



1 settembre 2019

Living at Home

Ufficio Stampa La Cividina
0432 1746101
pr@carterandbennett.com

Carter&Bennett®
CONSULENZA E SERVIZI PER LA COMUNICAZIONE

DER KURVEN- STAR

Er schuf Stühle aus Schaum und Bikinistoffen, erfand das Sitzen neu.
Dafür vertrauten die Franzosen ihrem Designer Pierre Paulin
ihre heiligsten Orte an – Élysée-Palast, Louvre und Diors Atelier

Manchmal macht Erfolg Geräusche. Motorengeheul etwa. Den Jungen Pierre Paulin erinnerte es immer an sein großes Vorbild, Onkel George. Der Bentleys und Rolls-Royce-Karossen designt und für das Peugeot Roadster Coupé das elektrische Cabrio-Dach erfunden hatte. Pierres eigener Karrierebeginn glich dann eher einem stotternden Motor, der ein paar Male ordentlich bockt, bevor er rund läuft. Der erste Fehlstart: Pierre fiel durchs französische Abitur. Macht nichts, wird er sich gedacht haben, denn er hatte ja noch ein zweites Vorbild in der Familie: seinen Großonkel Fred Stoll, einen Bildhauer. Für den Job waren geschickte Hände gefragt, kein höherer Schulabschluss. Der Junge ließ sich also erst zum Steinmetz, dann im beschaulichen Küstenstädtchen Vallauris noch zum Töpfer ausbilden, schaute dort öfter mal auf einen Plausch bei Pablo Picasso in dessen Keramikatelier vor-

bei und dachte, er habe seinen Weg gefunden. Eine handfeste Prügelei in den abendlichen Gassen allerdings ließ den Traum vom Bildhauerleben zerschellen: sein Arm war danach nicht mehr gut zu gebrauchen. Ein zweiter Fehlstart also. Der diesmal wirklich weh tat. Paulin kehrte nach Paris zurück, wurde Raumgestalter. Sein Motor sprang damit zum dritten Male an. Und diesmal lief er verlässlich. Ausgerechnet, mochte man denken. Im Nachkriegsfrankreich war Wohnraum knapp, die Menschen hatten andere Probleme, als sich mit schönen Dingen zu umgeben. Paulin begriff das und reagierte 1953 mit seiner

Kollektion *Das Heim von heute*, die er nicht etwa auf einer schicken Möbelmesse, sondern auf einer Haushaltswarenausstellung vorstellte: flexible, kompakte, leichte Stücke für die junge Familie – mit Kissen belegte Holzbänke, ausklappbare Sekretäre, filigrane Polsterstühle. Paulin glaubte daran, dass er der Welt genau das gab, was sie brauchte. Der 25-Jährige wartete gar nicht erst darauf, dass sich ein Hersteller bequeme, seine Entwürfe zu produzieren, sondern beauftragte dafür selbst einen Handwerker. Sein Debüt schaffte es aufs Cover von LA MAISON FRANÇAISE. Und brachte ihm einen Job als Designer bei Thonet.

Erst vier Jahre später aber wählte sich Paulin wirklich angekommen – bei der Arbeit für die holländische Manufaktur Artifort: „Es war das erste Mal“, bekannte er Jahre später, „dass ich meine Fähigkeit voll einsetzen konnte.“

Paulin experimentierte für neuartige Stühle mit Mengen von Schaum und Gummi, die er nach alter Bildhauermanner nach Herzenslust modellierte, dabei um leichte Metallrahmen zog und mit einer Art Bikini-Stoff überzog. Das Ergebnis: knuffig weiche Ikonen mit organischen Formen und klingenden Namen: Der *Mushroom Chair*, der *Concorde Chair* (beide 1960), der *Tongue Chair* (1967), der *Ribbon Chair* (1969).

Sitzgelegenheiten? Wie man es nimmt: Paulins Stühle seien „ein Misstrauensvotum gegen die Idee des klassischen Sitzens“, notierte die FRANKFURTER ALLGEMEINE ZEITUNG.

Ein Freigeist. Wolkenleicht wie seine Entwürfe. Und mit viel Fantasie: „Ich hatte eine riesige Fähigkeit, mir dreidimensionale Objekte vorzustellen. Ich dachte mir eine Form und drehte sie in meinem Kopf wie ein Bildhauer oder Architekt hin und her“, sagte Paulin. Und: „Ich habe das Beste aus diesem Talent gemacht.“

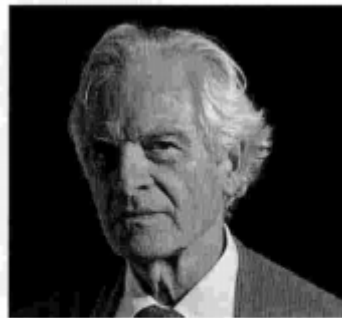
Er hatte Visionen. Kleine – und große. Immer öfter wurde der Franzose um komplette Einrichtungen für prestigeträchtige Gebäude gebeten. Er gab dem Pariser Louvre ein Innenleben, stattete Georges Pompidous Élysée-Palast aus, entwarf ein Büro für den Präsidenten François Mitterand – in dem er übrigens einen Stuhl mit Holzgeflecht postierte, dessen Schattenspiele Licht und Dunkel der Macht symbolisierten. Er designte ein Esszimmer für Jacques Chirac und das komplette Atelier von Christian Dior. Paulin war nicht weniger als ein Stück Frankreich geworden.

Aber er blieb erdverbunden: In seiner 1975 gegründeten Designagentur ADSA entwarf er Bügeleisen, Kochgeschirr, Lampenschirme und – vermutlich als Hommage an Onkel George – einen Renault mit gläserner Heckklappe. Und träumte davon, dass auch seine Möbel Massenware würden. Ein Gefallen, den ihm keiner tat: Seine Werke wurden in ausgesuchten Galerien in kleinen Serien verkauft. Paulins Name war einfach zu groß.

Heute sind seine Liegen, Stühle, Sitzlandschaften gesuchte Sammlerstücke, stehen auch in Museen. Kollege Tom Ford ist ein Fan von Paulins Kreationen, der Rapper Kanye West auch. Paulins Sohn Benjamin lässt seit dem Tod seines Vaters 2009 vergessene Stücke produzieren. Wie

ein violettfarbenedes Riesensofa. Der Architekt Daniel Libeskind verguckte sich auf der Art Basel in Miami spontan in das Teil und trennte sich dafür „von meinen Mies' und meinen Corbusiers“. Ansonsten hat die Berühmtheit seines Vaters für den Sohn auch ein paar gravierende Nachteile: „Die gesamte Einrichtung aus meinen Kindertagen ist jetzt Teil der Centre Pompidou Collection“, klagt er.

„Ich kann sie nur dort sehen. Das ist verstörend, denn ich erinnere mich daran, darauf herumgehüpft zu sein, und jetzt darf ich sie nicht einmal mehr berühren.“



Der Designer

PIERRE PAULIN wurde 1927 in Paris geboren. Er machte sich mit Entwürfen für Thonet einen Namen und ist für seine organisch geformten Sitzmöbel berühmt. Er richtete unter Georges Pompidou und François Mitterrand den Élysée-Palast ein, gestaltete einen Teil des Pariser Gare de Lyon und auch des Louvre. Paulin starb 2009 in Montpellier. Viele seiner Entwürfe werden heute vor allem von Ligne Roset, Artifort und Gubi wieder aufgelegt.



2

2 **WOHN-SITZ**
Sofa *Osaka* von 1967, **La**
Cividina, ca. 3700 Euro.